

NAT TATE



WILLIAM BOYD

NAT TATE

Ein amerikanischer Künstler  
1928–1960

Aus dem Englischen  
von Chris Hirte

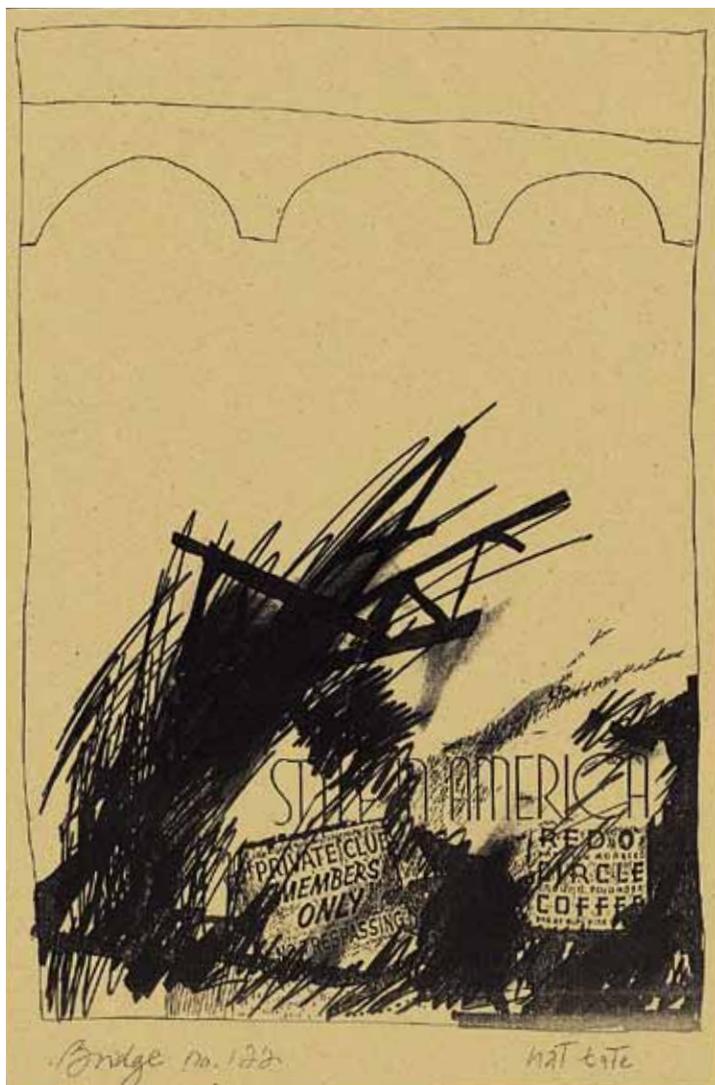


BERLIN VERLAG

Für Susan

Bis heute weiß ich nicht, was mich im Juni 1997 dazu verleitete, die Treppe zu Alice Singers Galerie in der 57th Street hinaufzusteigen. Die Ausstellung trug den Titel »Crowding the Air – American Drawing 1900–1990« und schien für diese eher kleine Galerie etwas überambitioniert. Zudem waren die abschätzigen Berichte, die ich der *Times* und dem *New Yorker* entnommen hatte, eher dazu angetan, die üblichen Vorurteile zu mobilisieren. Es war spät am Nachmittag, ich war erhitzt und müde und lief an Dutzenden unbedeutenden Zeichnungen und Skizzen vorbei – ein Feininger fiel mir ins Auge, ein Schuh von Warhol, eine Kritzelei von Twombly –, bis ich wie gebannt vor einem Bild stehen blieb, das ich dort nicht erwartet hatte. Eine Zeichnung im Format 30 x 20, Tusche, Mischtechnik und Collage: *Bridge no. 122*. Ich musste nicht erst das Etikett lesen, um zu wissen, dass sie von Nat Tate stammte.

Sie war undatiert, musste aber in den frühen fünfziger Jahren entstanden sein, als Teil seiner einst legendären, inzwischen fast vergessenen Serie von Zeichnungen, die von Hart Cranes großartigem Gedicht *The Bridge* inspiriert war. Alle Zeichnungen dieser Serie – und es sollen am Ende mehr als zweihundert



Nat Tate, *Bridge no. 122*

gewesen sein – waren von ähnlicher Gestalt: oben die grob stilisierte Darstellung einer Brücke, mal aus einem Gewirr von Stahlträgern, mal aus einem einfachen Bogen bestehend, und in der unteren Hälfte des Blattes allerlei Gerümpel oder Unrat – aggressive Federstriche, wütende Schraffuren, hier und da auch halb Figürliches, mal obszön und graffitiartig, mal zart und behutsam gezeichnet, oder auch Beschriftungen, aufgeklebte Buchstaben, Zeitungsausschnitte, geschickt ineinander verschränkte Collagen à la Kurt Schwitters. »Ich liebe Brücken«, äußerte Nat Tate einmal einem Bekannten gegenüber. »So stark, so einfach – und stellen Sie sich vor, was alles im Fluss darunter durchtreibt.«

Der Bekannte, dem Tate diese Worte anvertraute, war der britische Schriftsteller und Kritiker Logan Mountstuart (1905–1996, dessen Aufzeichnungen von mir ediert wurden<sup>1</sup>). Mountstuart ist eine absonderliche und weitgehend vergessene Gestalt der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts. »Homme de lettres« ist wohl die einzige Bezeichnung, die seiner denkwürdigen Karriere gerecht werden kann – einer Karriere, die ihm mal Ruhm, mal bitterste Armut bescherte. Am erfolgreichsten war der Biograph, Belletrist, Lektor und gescheiterte Romancier wahrscheinlich darin, dass er sich im Verlauf seines Jahrhunderts immer wieder zur rechten Zeit am rechten Platz befand, und sein Tagebuch – ein gewaltiges, an Fülle nicht zu überbietendes Zeitdokument – wird sich vermutlich als sein bleibendes Vermächtnis erweisen. Mountstuart, der von 1947 bis 1971 in New

York lebte, liefert mit seinen ausführlichen Aufzeichnungen ein bemerkenswert freimütiges und intimes Porträt der künstlerischen und literarischen Zirkel von Manhattan, in denen er sich bewegte. Das vorliegende Buch über Nat Tate und seine Zeit – mit all seinen Lücken, Ambivalenzen und strittigen Punkten – wäre nicht denkbar gewesen ohne MountstUARTs Aufzeichnungen und seinen Briefwechsel mit der Kunsthändlerin Janet Felzer<sup>2</sup>, die 1952 in ihrer Co-op-Galerie in Lower Manhattan erstmals Werke von Nat Tate ausstellte.

MountstUART lernte Nat Tate in ebendiesem Jahr kennen und traf ihn danach in gewissen Abständen wieder. Obwohl man ihn nicht als engen Freund von Tate bezeichnen kann, betätigte er sich auch als sein Mäzen – er besaß mehrere Zeichnungen von Tate, drei aus der *Bridge*-Serie und mindestens zwei der später entstandenen größeren Gemälde – und ging regelmäßig in seinem Atelier in der 22nd Street, Ecke Lexington Avenue ein und aus – eine seltene Ehre. Tate, von Natur aus kontaktscheu, schien seltsamerweise mit ihm zu harmonieren (zumindest nach MountstUARTs Bezeugung). MountstUART selbst erklärte das mit seiner britischen – und folglich »ausländischen« – Herkunft, auch damit, dass er Europa und europäische Künstler kannte. Nat Tate besuchte Europa nur einmal in seinem kurzen Leben, es war eine Reise, die er gefürchtet und zugleich herbeigesehnt hatte.



Nathwell – »Nat« – Tate wurde am 7. März 1928 geboren, wahrscheinlich in Union Beach, New Jersey. Seine Mutter, Mary Tate, geb. Tager, erzählte ihm, sein Vater sei ein Fischer aus Nantucket gewesen und vor Nats Geburt im Atlantik ertrunken. Die Widersprüche und Abweichungen in ihren Erklärungen (Nathwell senior war mal U-Boot-Matrose, mal Schiffbauer, mal Tiefseetaucher gewesen, dann wieder als Matrose »im Krieg umgekommen«) bestärkten ihn später in der Annahme, er sei in Wirklichkeit ein uneheliches Kind. Doch alle ihre Erklärungen hatten mit dem Meer zu tun, und die Todesart des Vaters war – wie um auf ein böses Omen zu deuten – immer das Ertrinken gewesen. An Verwandtschaft hatte Mary Tate anscheinend nur eine Tante in Union Beach besessen, die Nats Erinnerung zufolge manchmal zu Besuch kam. In düsteren Momenten stellte er sich vor, seine Mutter sei eine Hafenhure gewesen – und er das Produkt einer hastigen nächtlichen Kopulation mit einem Matrosen. Das, so meinte er, würde erklären, warum sie seinem Vater immer eine einschlägig maritime Identität zuschrieb. Ob dieser Mann noch lebte oder wer er wirklich war, sollte Tate jedoch nie erfahren. Er selbst deutete die Sache so, dass die Mutter seinen Vater in ihrer Phantasie »ertränkt« hatte – zur Strafe und zum Zeichen ihrer eigenen Schande. Es scheint naheliegend, wenn auch vielleicht ein wenig willkürlich, hierin die psychologischen Ursprünge der *Bridge*-Zeichnungen zu suchen: die Brücke als einfache, starke, sichere Passage über das dunkle, brodelnde Wasser – man kann sie begehen, ohne von dem hässlichen Unrat, der im Fluss treibt, beschmutzt und behelligt zu werden.

Wer immer sich hinter dem mysteriösen Nathwell Tate senior verbarg, Mary Tager nahm seinen Namen an, nannte sich Mrs Nathwell Tate und erklärte jedem, der es hören wollte, sie sei Witwe. Doch es blieben Ungereimtheiten. »Meine Mutter war sehr gut im Gläserpolieren«, erinnerte sich Tate einmal gegenüber Mountstuart. »Vielleicht hat sie mal in einer Bar gearbeitet ...« Auf jeden Fall aber war sie eine gute Hausfrau und zog mit ihrem kleinen Sohn nach Peconic, Long Island, wo sie bei Peter und Irina Barkasian eine Anstellung als Küchenhilfe fand (und später zur Köchin befördert wurde). Das war 1931, Nat Tate war drei Jahre alt, und Peconic wurde seine erste Heimat; an die Zeit davor hatte er keine Erinnerung, er vermochte auch nicht zu sagen, wo seine Mutter vorher gelebt hatte.

Peter Barkasian war sehr vermögend: Sein Vater Dusan Barkasian hatte ein Firmengeflecht aus Holzverarbeitungsbetrieben aufgebaut, das als Albany Paper Mills bekannt war. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1927 hatte Barkasian das Unternehmen, einer spontanen und hellsichtigen Eingebung folgend, an Du Pont Chemicals verkauft und war (mit 36 Jahren) in den Ruhestand gegangen, um sich dem beschaulichen Dasein eines Rentiers zu widmen. Der Börsencrash von 1929 war spurlos an ihm und seinem Vermögen vorübergegangen.

Er kaufte den kleinen, aber eleganten Sommersitz Windrose, gelegen an der Nordgabel von Long Island, wo er mit seiner Frau Irina einen gehobenen Lebensstil pflegte. Windrose war



Der neunjährige Nat Tate im Garten von Windrose, 1937

ein Kuriosum: erbaut in den 1890er Jahren nach dem Vorbild des Petit Trianon, war es von einem Architekten entworfen worden, der Fairfield Douglas hieß und eine Zeitlang im Büro von Richard Morris Hunt gearbeitet hatte. Barkasian ließ zwei lange Flügel anbauen, ebenfalls in weißem Stuck und in klassizistischer Manier, er ließ auch den Garten umgestalten und eine kleine Anhöhe abtragen, um den Ausblick auf die südliche Peconic Bay zu eröffnen.

Mehr als zweitausend Bäume und Ziersträucher wurden gepflanzt. Seinen »Ruhestand« wollte Barkasian auf höchstem Niveau genießen. Doch das Paar blieb kinderlos: Irina betätigte sich in den örtlichen Wohlfahrtseinrichtungen, Peter, in der tiefsten Rezession ein reicher Mann, fuhr wöchentlich einmal nach New York, wo er sich eingehend um sein Portfolio mit

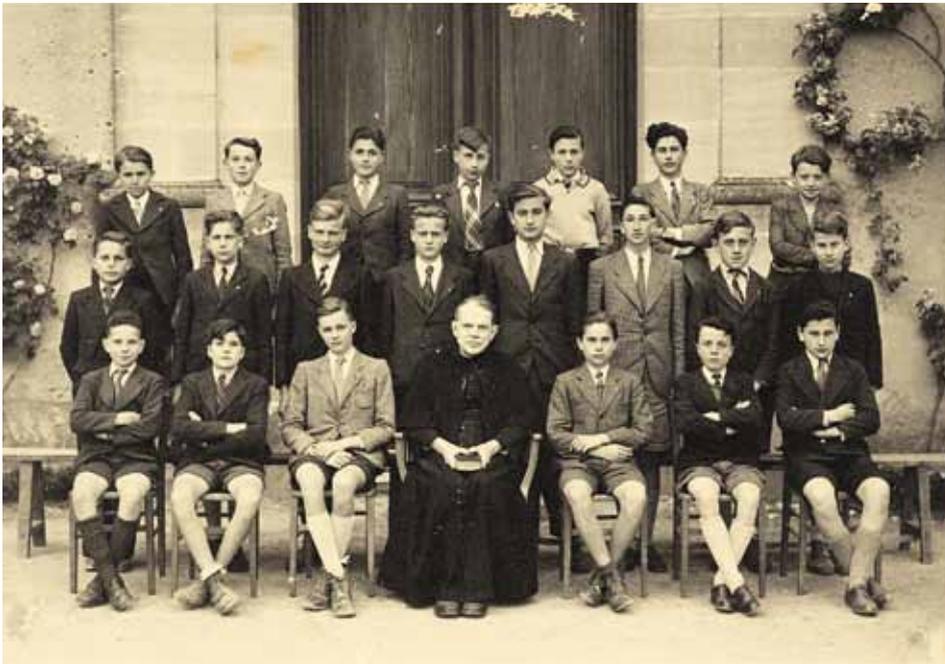


Windrose, erbaut von Fairfield Douglas

Aktien und Wertpapieren kümmerte und sich einen gewissen Ruf als Kunstkenner und Sammler erwarb. Seine erklärte Leidenschaft waren Tiffany-Lampen, aber in bescheidenem Umfang kaufte und verkaufte er auch Bilder, und er besaß eine ansehnliche Sammlung Aquarelle von John Martin.

Die östlichen Gefilde von Long Island boten in den dreißiger Jahren ein Bild der Tristesse und Armut: Zwischen flachen Kartoffeläckern lebten die Muschelfischer in isolierten Siedlungen, in denen es vielfach nicht einmal Strom gab. Nur hier und da fanden sich Einsprengsel einer fortgeschritteneren Zivilisation. East Hampton und Amangansett an der Südküste dienten seit Jahrzehnten als Anziehungspunkte für Künstler, aber Peconic im Norden der Bucht lag auf der falschen Seite, aus Künstlersicht gesprochen, oder »unter der Brücke«, wie man es dort in der Gegend ausdrückte. Windrose schien der Laune eines reichen Mannes entsprungen zu sein, aber Peter Barkasian kümmerte das nicht. Es war sein eigenes Reich, er hatte es erworben und auf Heller und Pfennig bezahlt.

Mary Tate wurde an einem Februarmorgen des Jahres 1936 von einem zu schnell fahrenden Lieferwagen überfahren, als sie, aus einem Drugstore in Riverhead, Long Island, kommend, auf die Straße trat. Nat war zu der Zeit acht Jahre alt. Mountstuart ließ sich von ihm erzählen, wie er vom Tod seiner Mutter erfuhr: Er spielte auf dem Schulhof, als sich ein Junge aus dem Fenster der Schule beugte und zu ihm hinunterbrüllte: »Hey, Tate, deine



Der sechzehnjährige Nat Tate in Briarcliff, mittlere Reihe, Vierter von rechts

Mom ist von einem Auto überfahren worden.« Er hielt das für einen dummen Scherz, zuckte die Schultern und kehrte zu seinem Softballspiel zurück. Erst als er den Direktor mit ernster Miene quer über den Schulhof auf sich zueilten sah, begriff er, dass er ein Waisenkind war.

Es war ganz natürlich – unvermeidlich? –, dass die Barkasians den verwaisten Sohn von Mary Tate adoptierten, und es war auch Nat Tates erste entscheidende Glückssträhne, falls man eine Katastrophe wie den Verlust der Mutter als solche bezeichnen kann. Über seine nächsten Jahre in ungewohnt behüteter und privilegierter Umgebung ist wenig bekannt. »Die Pubertät war eine schreckliche Zeit« – so seine dunkle Andeutung Mountstuart gegenüber –, »nichts als Scham und Spermaflecken.« Er redete kaum über diese Jahre oder über die Internatsschule, in die er geschickt wurde – das heute nicht mehr existierende Briarcliff in Connecticut. Es gibt ein anrührend-melancholisches Foto von ihm in Peconic (offenbar nicht allzu lange nach dem Tod seiner Mutter). Er steht auf dem Rasen, die Arme in die Seiten gestemmt, und schaut missmutig von der Kamera weg, zwischen den Füßen den neuen Fußball, den ihm offenbar ein wohlwollender Peter Barkasian zugespielt hat, um sich in seine Rolle als »Dad« zu finden. Ein paar Jahre später (1944) zeigt sich der Sechzehnjährige schon in einer förmlicheren Pose – stehend hinter der linken Schulter seines Klassenlehrers in Briarcliff (Reverend Davis Trigg). Mit ernstem, noch jugendlich rundem Gesicht scheint er diesmal

verächtlich in die Kamera zu starren, das semmelblonde Haar zur Seite gescheitelt, als habe er es gerade mit spuckefeuchten Fingern aus der Stirn gestrichen.

Mit schulischen Großtaten stach Nat Tate nicht hervor. Das einzige Fach, das ihn interessierte, war Kunst oder »Zeichnen und Malen«, wie es an der Schule genannt wurde. Nat schaffte den Abschluss, aber seine Zensuren waren enttäuschend – nur in »Zeichnen und Malen« bekam er die Bestnote. Und an diesem Punkt seiner Biographie ereilte ihn die nächste Glückssträhne. Darauf bedacht, jedes noch so kleine Anzeichen einer Begabung bei seinem Stiefsohn in geldwerten Nutzen zu verwandeln, gelang es Peter Barkasian, ihn an einer Kunstschule unterzubringen, der gefeierten Hofmann Summer School, die jeden Sommer von ihrem Hauptsitz in Manhattan nach Provincetown, Massachusetts, umzog. Die Kurse in der West 9th Street von Manhattan besuchte er nie, aber in den vier Sommern zwischen 1947 und 1951 genoss er den exzentrischen, aber entschieden modernen Unterricht von Hans Hofmann in dem kleinen Fischerdorf an der Cape Cod Bay.

Hans Hofmann war 1930 als deutscher Emigrant nach Amerika gekommen. Ein massiger, lautstark auftretender Mann mit unbeugsamem Ego und hohem Sendungsbewusstsein, war er durchdrungen von der europäischen Moderne und allerlei furchteinflößend-abstrusen Theorien über die Integrität der zweidimensionalen Leinwand. Die »Flachheit« war ihr ent-

